

Gedenkveranstaltung am Denkmal „Züge in das Leben – Züge in den Tod“

3. September 2026

Rede der Generalsekretärin der Internationalen Allianz zum Holocaust-Gedenken

“Was wäre gewesen, wenn?” Diese Frage beschäftigt mich seit vielen Jahren.

Was wäre gewesen, wenn Hitler nicht am 15., sondern erst am 17. März 1939 in Prag einmarschiert wäre?

Hätte mein mit seiner Familie in Prag lebender Vater dann den für ihn vorgesehenen Kindertransport am 16. März erreicht und wäre sicher nach England gelangt?

Hätte meine nicht-jüdische Großmutter, wissend dass ihr Sohn in Sicherheit war, sich dem ständigen Druck der Gestapo gebeugt und sich von meinem Großvater scheiden lassen?

Wäre dann der ohnehin nur schwache Schutz, den die Ehe mit ihr meinem jüdischen Großvater bot, sofort entfallen?

Wäre er statt 1944 bereits 1939 deportiert worden?

Ich werde es nie wissen. Aber ich bin froh und glücklich, dass mein Vater, in der rassistischen Terminologie der Nazi der “Halbjude”, und mein Großvater überlebt haben.

Wenn wir heute auf die Kindertransporte zurückblicken, dann wissen wir, dass sie stattgefunden haben. Und deshalb erscheint uns im Rückblick manches fast selbstverständlich. Fast so, als hätte es so kommen müssen.

Aber das musste es nicht.

Es gab tausend Gründe, warum die Kindertransporte niemals hätte stattfinden können.

Die Geschichte meines Vaters zeigt, dass es von historischen Zufällen abhing.

Eltern hätten es nicht übers Herz bringen können, ihr Kind gehen zu lassen.

Das Geld für die notwendige Bürgschaft hätte fehlen können.

Die Papiere hätten nicht rechtzeitig ausgestellt werden können.

Eine Begleitperson hätte sich gegen die Reise entscheiden können.

Eine aufnehmende Familie hätte sagen können: Wir haben keinen Platz.

Eine Regierung hätte sagen können: Wir nehmen keine weiteren Kinder auf.

Doch überall dort, wo diese fragile Kette hätte reißen können, gab es Menschen, die sie zusammenhielten.

Berlin stand im Zentrum dieser Bemühungen.

Der erste Kindertransport nach Großbritannien fuhr von Berlin ab. Andere Wege in die Sicherheit führten schon seit 1932 mit Transporten der Jugend-Alijah in das britische Mandatsgebiet Palästina.

Alle die Hindernisse, die ich erwähnt habe, erinnern uns daran, was für eine außergewöhnliche Rettungsaktion die Kindertransporte waren.

Und sie erinnern uns auch daran, dass die Rettung Grenzen hatte.

Großbritannien nahm Tausende Kinder auf. Aber ihre Eltern blieben auf den Bahnsteigen zurück.

Andere Kinder – wie mein Vater – waren zwar für die Ausreise registriert, konnten ihre Heimat aber trotzdem nicht verlassen.

Einige Begleitpersonen erhielten ein Visum und konnten bleiben.

Andere nicht.

Lisa Bechner, Sie haben verstanden, wie wichtig es ist, dass diese Geschichte hier in Berlin, in der Stadt, in der sie sich ereignet hat, sichtbar bleibt.

Liebe Frau Bechner, ohne Ihre Beharrlichkeit würde dieses Denkmal heute nicht hier stehen. Dafür danke ich Ihnen sehr herzlich.

Ich wende mich besonders auch an Sie, die Polizeianwärterinnen und -anwärter, die heute bei uns sind.

Erinnern heißt, in die Vergangenheit zu schauen.

Aber Verantwortung tragen wir in der Gegenwart.

Deshalb ist es wichtig, dass Sie heute hier sind. Und dass etliche Jahrgänge vor Ihnen ebenfalls hier waren.

Und deshalb ist auch Ihre tägliche Arbeit wichtig – Ihr Einsatz gegen Antisemitismus und für den Schutz jüdischen Lebens in dieser Stadt.

Erlauben Sie mir eine persönliche Bemerkung: Am Sonntag wird in Sachsen-Anhalt gewählt, zwei Wochen später in Mecklenburg-Vorpommern und hier in Berlin. Der Ehrenvorsitzende der Partei die in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern in den Umfragen führt, hat die Zeit des Nationalsozialismus einen "Vogelschiss" genannt. Das entspricht dem von rechten Parteien seit langem vertretenen Geschichtsbild: Der Nationalsozialismus erscheint als etwas das, wie aus dem Nichts, aus dem Himmel fiel, da war und wieder verschwand. Aber so ist es nicht. Es gab eine Vorgeschichte. Und es gibt ein Danach. Der geschichtspolitische Diskurs

der Rechten in den vergangenen Jahrzehnten und das Erstarken der in den Umfragen führenden Partei zeigen, dass das ethnisch-nationale Denken der Nazis immer noch da ist.

Sie haben in Ihrem Amtseid geschworen, Ihr „Amt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung von Berlin sowie den Gesetzen wahren, Ihre Amtspflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werden.“ Sie haben sich mit Ihrem Amtseid diesem Land verpflichtet. Sie schützen seine Rechtsordnung und seine Bewohner. Dafür danke ich Ihnen.

Denn es fordert viel von Ihnen. Es ist nicht immer einfach, Demonstrationen zu schützen, mit deren politischen Zielen Sie vielleicht persönlich so gar nicht übereinstimmen. Es ist nicht immer einfach, sich vor rassistischer Diskriminierung zu hüten – ich spreche vom racial profiling. Aber es ist nötig.

Was wäre gewesen, wenn... alle Amtsträger in der Weimarer Republik sich gegen die Missachtung der Rechtsordnung durch die Nazis gestellt hätten? Wenn sie diese geschützt hätten? Dann hätte es keine Kindertransporte geben müssen.

Auch daran erinnert uns dieses Denkmal hier.

Ich danke Ihnen.